

DVD**Der Mauerbau im DDR-Unterricht****46 02332****Elena Demke****„Sprung in die Freiheit“ versus „Menschliche Mauer“ -
Foto-Ikonen zum Mauerbau aus West und Ost
Anregungen zur Bildinterpretation im Geschichtsunterricht****Einleitung und Zielstellung**

Fotografien werden in Schulbüchern für den Geschichts- und Politikunterricht fast ausschließlich als Illustrationen verwendet. Zusätzliche Informationen findet man höchstens knapp und dabei oft ungenau zum Aufnahmezeitpunkt; zum Fotografen und zum Gebrauch des Fotos vermisst man sie meist ganz. Damit fehlen sowohl die Anregung als auch konkrete Voraussetzungen, um Fotos als eigenständige historische Quellen im Unterricht zu nutzen. Dabei bieten gerade Fotos eine wichtige Gelegenheit zum multiperspektivischen Lernen, können die Schülerinnen und Schülern in der Interpretation ihre Medienkompetenz entwickeln und wird das Bewusstsein für die Ausschnitthaftigkeit, Standortgebundenheit und Konstruiertheit scheinbar „objektiver Geschichtsbilder“ eindrücklich geschult, wenn konkrete Bilder gemeinsam analysiert und interpretiert werden. Schließlich macht eine solche reflektierte Arbeit mit Fotos neugierig auf die Geschichte hinter den Bildern und lädt zum Fragen und Entdecken ein.¹

Im Folgenden werden Anregungen, Informationen und Bildmaterial geboten, um Fotos als Quellen zum Mauerbau 1961 im Unterricht einzusetzen.² Im Zentrum stehen zwei Aufnahmen, die jeweils in Ost und West besonders verbreitet waren und gegensätzliche Deutungen des historischen Ereignisses transportieren. Mit Zusatzinformationen zur Entstehung und zum Gebrauch dieser Bilder sowie exemplarischen Bildinterpretationen werden den Lehrenden

¹ Vielfältige Anregungen sowie eine sehr instruktive theoretische und methodische Einführung finden sich im Themenheft „Historische Fotografie“ der Zeitschrift Geschichte lernen, Heft 91 (2002), ISSN 0933-3096, Best.-Nr. 17091.

² Es handelt sich hierbei um eine veränderte Fassung des Beitrags „Ansichten vom Mauerbau“ der Autorin aus Heft 91 (2002) von „Geschichte lernen“, s. Fn 1.

Voraussetzungen an die Hand gegeben, um diese Bilder auf komplexere Weise als nur illustrativ im Unterricht einzusetzen. Schließlich erscheinen als Ergänzung unbekannte Fotos vom Mauerbau und sollen dazu anregen, über die Gegenüberstellung und vergleichende Interpretation der „Bild-Ikonen“ aus Ost und West hinaus die Perspektiven zu öffnen und weiteres Material heranzuziehen.

Foto-Ikonen aus West und Ost

Das bekannteste Bild zum „Mauerbau“ gilt zugleich als eines der herausragenden „Bilder des 20. Jahrhunderts“³. Es zeigt den in Bildunterschriften oft so apostrophierten „Sprung in die Freiheit“ des DDR-Grenzpolizisten Conrad Schumann über den Stacheldraht von Ost- nach West-Berlin am 15. August 1961 und wurde zum Symbolbild der deutschen Teilung. In der DDR war diese Fotografie selbstverständlich nicht verbreitet, doch auch hier wurde ein Foto zum Symbolbild des „Mauerbaus“ gemacht: Eine Reihe Kampfgruppenangehöriger vor dem Brandenburger Tor sichert den Bau des „Antifaschistischen Schutzwalls“.

Beide (nicht gestellten) Bilder transportierten die jeweils vorherrschende bzw. offizielle Geschichtsdeutung beider Teile Deutschlands. Dabei bestehen zwischen dem Schicksal solcher Bilder unter den Bedingungen von Demokratie und Diktatur wesentliche Unterschiede: Während die „Ikone West“ als potenziell mehrdeutiges Symbolbild mit variierenden Bedeutungen verbunden werden konnte (am häufigsten in DDR-kritischer Perspektive als Symbol des „Freiheitswillens der DDR-Bevölkerung“, aber auch unter pazifistischem Blickwinkel als allgemeines Symbol von Befehlsverweigerung) war die „Ikone Ost“ im Kontext staatlich intendierter Monoperspektivität in ihrer Botschaft eindeutig festgelegt. Folgerichtig wurde dieses Foto im privaten Bereich kaum gebraucht, während der Mauer-Springer auch jenseits der öffentlichen Diskurses zu Mauer und Deutscher Teilung verwendet wurde, etwa privat als Poster.

Keine Foto-Ikone entsteht im Moment des Fotografierens. Erst Fortgang und Deutung der Geschichte begründen die Bedeutung eines Bildes, seine emotionale Ausstrahlungskraft und damit die „Lesbarkeit“ des Bildes als Symbol. So hatte, als der Grenzpolizist Conrad Schumann sprang, Ulbricht noch nicht den Schießbefehl gegeben, aber das spätere Wissen um die an der Grenze Erschossenen ist Teil der Symbolkraft dieser Fotografie. Auf den besonderen

³ Es erscheint als solches beispielsweise in Guido Knopp, 100 Jahre. Die Bilder des Jahrhunderts, München 1999.

Status des Bildes hat schließlich auch seine häufige Verwendung zurückgewirkt. Sie hat dazu beigetragen, dass die im Foto symbolisch gefasste Geschichtsdeutung verbreitet und tradiert wurde.

Besonders aussagekräftige - ikonografisch deutbare - Elemente und eine übersichtliche Gestaltung (klare Unterscheidbarkeit von Vorder- und Hintergrund, von Personen und Handlungen) führen dazu, dass eine komplexe Botschaft durch ein Foto schnell erkennbar und zugleich nachdrücklich vermittelt werden kann. Bildbeschnitte können dabei nachhelfen: Der Grenzpolizist Schumann etwa wurde oft allein im Sprung mit Stacheldraht und Gewehr abgebildet (mutatis mutandis gilt dies auch für die Kampfgruppenangehörigen vor dem Brandenburger Tor).

Die zwei öffentlich verwendeten Fotografien bezeugen also die gegensätzlichen Interpretationen des gleichen Ereignisses in Ost- und Westdeutschland. Unterschiedliche Abbildungen können aber auch auf verschiedene Aspekte des Ereignisses selbst verweisen. Trotz ihrer gegensätzlichen Botschaft betonen die Foto-Ikonen vom “Mauerbau” aus Ost und West mit dem Abbild von bewaffneten Uniformierten die Dramatik, Gewaltsamkeit, Plötzlichkeit des Geschehens. Damit scheinen sie die später betonierte und massiv ausgebaut Radikalität der Teilung bereits zu enthalten. Weitgehend unbekannt hingegen blieben Bilder, die statt dramatischer Momente von Flucht und Konfrontation die scheinbare Banalität des konkreten Geschehens etwa beim Ausrollen und Bewachen des Stacheldrahts zeigen oder das perplexen Gegenüberstehen einzelner Passanten im Ostteil Berlins und zahlreicher Schaulustiger auf der Westseite. Solche Bilder fangen Übergangsmomente ein - und für den Betrachter wird ahnbar, dass der Ausgang der Geschichte für die Augenzeugen offener war, als es unser rückschauendes Geschichtsbild suggeriert.

Schon bei der Entstehung und ersten Verbreitung von Fotos spielen neben Zufällen auch die politischen Rahmenbedingungen eine entscheidende Rolle. So konnte der West-Berliner Fotograf Hans-Joachim Helwig-Wilson, der noch im August 1961 in der DDR verhaftet wurde, die Verbreitung seiner Bilder vom 13. August 1961 weder beeinflussen noch nachvollziehen. Er weiß bis heute nicht sicher, ob sie damals veröffentlicht wurden. Auch die Art und Weise, wie mit den Bildern in der Praxis weiter verfahren wurde, beleuchtet die gesellschaftlichen Umstände. So verdeutlicht das “plötzliche Verschwinden” des Fotos der Kampfgruppenangehörigen nach 1989 die zentrale Steuerung des öffentlichen Bildbestandes in der SED-Diktatur.



Abb. 1: Der DDR-Grenzpolizist Conrad Schumann flüchtet an der Bernauer Straße, Ecke Ruppiner Straße, nach West-Berlin, Aufnahme vom 15.8.1961 aus Berlin, Fotograf: Peter Leibig, © bpk

Das Foto vom „Sprung in die Freiheit“ (Abbildung 1)

Bildbeschreibung

Das Bild zeigt auf der scharfgestellten Bildebene einen uniformierten Mann mit Stahlhelm und Soldatenstiefel(n) genau im Augenblick des Sprungs über ausgerollten Stacheldraht. Mit dem rechten Arm zieht er am Riemen seines Gewehrs. Seine Augen sind vom Stahlhelm verdeckt. Dieser nimmt weitaus mehr Fläche ein als das Gesicht, doch ist der in Konzentration angespannte Mund zu erkennen. Der linke Arm und die Finger der linken Hand sind ausgestreckt, was ebenfalls auf die Konzentration bzw. die physische Anspannung beim Springen verweist.

Am verschwommenen Bildrand vorne links ist der Rücken eines Mannes zu sehen, der die Szene filmt, rechts ein Schild mit den Buchstaben „...DU SECTEUR FRAN...“. Der ebenfalls verschwommene Hintergrund zeigt eine Straße mit einer Fußgängergruppe und Fahrzeugen. Die Passanten, mit den Händen in der Hosen- bzw. Manteltasche, sind im Gespräch einander zugewandt. Die Häuserfront einer Querstraße begrenzt den Bildhorizont. Vorn schließt der Stacheldraht genau mit einer Hausecke ab, wo er die Treppenstufen bis zu einem Türrahmen (vermutlich eines Eckladens) hinaufführt. Also befindet sich die eine Seite des Hauses dies-

seits des Stacheldrahts und die andere, nur an Fenstersimsen und Kellergittern zu erkennen, jenseits. Der Fotograf stand demnach auf offener Straße; er dürfte sich niedergekniet haben.

Historischer Kontext

Das Grenzschild, zu ergänzen zu „Fin du secteur francais“, verweist darauf, dass der Uniformierte von Ost- nach West-Berlin springt. Bei ihm handelt es sich um einen Angehörigen der Grenzpolizei, die am 13. August und in den folgenden Wochen für die Absicherung der unmittelbaren Grenzabriegelung zuständig war. Soldaten und Offiziere der Nationalen Volksarmee (NVA) waren nur in größerer Entfernung (etwa 1 km) von der eigentlichen Grenze eingesetzt worden. Der Unterschied war aber nur mehr ein rechtlich - formaler. Bereits im September 1961 wurde die Grenzpolizei in die NVA integriert. Dennoch: Entgegen dem spontanen Eindruck handelt es sich genau genommen bei dem Springenden nicht um einen Soldaten. Ähnlich wie der hier abgebildete Conrad Schumann flohen in den ersten Wochen nach dem 13. August Dutzende Grenzpolizisten nach West-Berlin (bis Ende September waren es über 80). Schumanns Flucht ist sowohl fotografisch als auch filmisch dokumentiert worden. Andere Bilder zeigen, wie er vor dem Sprung den Stacheldraht niederdrückt - die Journalisten und andere Zeugen auf der West-Seite ahnten die bevorstehende Flucht. Als er sprang, stand bereits ein West-Berliner Polizeiauto bereit, in dem er sofort verschwand. Kurze Zeit später gab er ein Interview zu seinen Fluchtmotiven.

Das Foto erschien am nächsten Tag in großer Aufmachung in der BILD-Zeitung und wurde aus aller Welt nachgefragt. Seither ist es eines der am häufigsten gedruckten Fotos zum Thema Deutsche Teilung und genießt internationale Berühmtheit. Es wird immer wieder auch weitgehend unabhängig von dem konkreten historischen Thema zitiert - als Abbildung auf Telefonkarten, auf Stadtplänen oder einer Schokoladentafel. Die Person Conrad Schumann wurde damit buchstäblich über Nacht berühmt. Insbesondere zu den Jahrestagen des Mauerbaus wurde er immer wieder zu seiner Flucht interviewt, zu Talkshows eingeladen und neben dem historischen Foto porträtiert. 1987 war er auf Wunsch des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan als Ehrengast auf die Ehrentribüne für die West-Berliner Feierlichkeiten zum 750-jährigen Stadtjubiläum Berlins geladen. Als er 1998 Selbstmord beging, wurden in einem Dokumentarfilm die Auswirkungen des berühmten Fotos auf sein Leben rekonstruiert, etwa die andauernde Angst vor der DDR-Staatssicherheit. Mit dem Titel „Sprung in den Tod“ spielte der Dokumentarfilm auf die populäre Bildunterschrift „Sprung in die Freiheit“ an, und

stellte Vermutungen über eine mögliche Verbindung zwischen dem Freitod und den nicht bewältigten Folgen der Flucht an.

Über die Autorschaft an diesem Bild entbrannte ein Rechtsstreit. Der bekannte Berliner Fotograf Klaus Lennartz, der neben verschiedenen dramatischen Szenen des Mauerbaus auch den Sprung Schumanns fotografiert hatte, beanspruchte sie ebenso wie Peter Leibig, der 1961 für eine Hamburger Fotoagentur in Berlin unterwegs war. Das Gericht entschied, dass die berühmte Aufnahme nur als Foto Leibigs publiziert werden darf (von Lennartz existieren zweifelsfrei Fotos der gleichen Szene aus einer anderen Perspektive).

Bildbedeutung

Obwohl die Passantengruppe im Hintergrund eher an Gemütlichkeit und Alltäglichkeit denken lässt und der filmende Mann im Vordergrund die Szene eher künstlich und gestellt als spontan wirken lassen könnte, dominieren Dramatik und Dynamik des Sprunges den Bildeindruck bei dem Betrachter, der das historische Datum im Hinterkopf hat. Tatsächlich wurde häufig das Foto für Publikationen so beschnitten, das ohnehin nur die Zentralszene sichtbar war, und damit noch deutlicher in den Fokus des Bildbetrachters rückte. Der Springende befindet sich genau über dem Stacheldraht. Das eine Bein ist zum westlichen Boden ausgestreckt, das andere reicht unsichtbar vielleicht noch auf die Ostseite, als könnte der Springende noch im letzten Moment zurückgezogen werden. Diese Komposition macht das Foto ungewöhnlich spannungsvoll. Neben dieser Dramatik sorgt aber auch ein Widerspruch für Spannung: ein uniformierter Bewacher ist selbst auf der Flucht. So kann das Foto in mehrfacher Hinsicht als Symbol der Ablehnung des Mauerbaus und überhaupt der SED-Diktatur durch die Ost-Deutschen gedeutet werden. Die Flucht über den Stacheldraht steht dann stellvertretend für einen Freiheitswillen der durch die Grenzabriegelung Eingesperrten, während die Desertion als Sinnbild der Verweigerung der tätlichen Beteiligung an der Diktatur erscheint.



Abb. 2: Berlin, 14.8.1961, Fotograf: Junge (für die DDR-Presseagentur ADN), © BA Koblenz

Das Foto einer „menschlichen Mauer“ (Abbildung 2)⁴

Bildbeschreibung

Vier uniformierte Männer unterschiedlichen Alters stehen in einer geschlossenen Reihe. Ihre Maschinenpistolen halten sie mit beiden Händen schräg vor dem Körper, wie zu einer Parade. Die Uniformen weisen keinerlei Rangabzeichen auf und scheinen über ziviler Kleidung (teilweise sichtbare Hemdkragen) getragen zu werden. Etwas nach hinten versetzt ist auf der rechten Seite im Rücken der vier Uniformierten ein militärisches Fahrzeug deutlich zu erkennen. Ein Uniformierter mit Schulterstücken und umgehängtem Gewehr schaut von dem Dach die-

⁴ Ausführlicher und auch mit genaueren Quellenverweisen hierzu und zu Fotos von Mauerbau und Grenzanlagen in der SED-Propaganda allgemein: Elena Demke, Mauerfotos in der DDR. Inszenierungen, Tabus, Kontexte, in:

ses Fahrzeugs in die gleiche Richtung wie die vier Männer. Weiter im Hintergrund sind vier Säulen eines klassizistischen Tores zu sehen, dazu drei Menschen am Fuß der Säulen, einer von ihnen uniformiert. Allerdings erscheinen sie im Bild verschwindend klein, wie auch ein weiteres militärisches Fahrzeug auf der anderen Torseite. Der lichte Horizont ohne jede Zeichnung dominiert zwischen den Säulen.

Die Reihe der vier Uniformierten steht im Zentrum. Die Männer stehen sehr dicht nebeneinander, ihre Oberarme berühren sich (fast). Hinter der rechten Schulter des zweiten Uniformierten von links ist die Mütze eines hinter dem Rücken der Vier stehenden Mannes zu sehen. Damit wird zwar die Reihe durchbrochen, doch fällt dieses Detail erst bei sehr genauem Hinsehen auf. Keiner der vier schaut in die Kamera. Ihr ernster Gesichtsausdruck variiert zwischen der Unsicherheit dessen, der sich beobachtet fühlt und für gewöhnlich nicht im Rampenlicht steht, angestrenzter Konzentration auf etwas Anderes als das Gegenüber und Entschlossenheit. Die Art, in der sie die Maschinenpistole umfassen, variiert bemerkenswert. Zum Teil liegen die Hände entspannt darüber, ohne richtig zu greifen, was eher an das behutsame Halten eines Instruments erinnert. Der zweite Uniformierte von links stützt die rechte Hand am Koppel ab. Auch die Höhe, in der die Waffe gehalten wird, unterscheidet sich: Während der Mann links außen sie übertrieben hoch vor der Brust fasst, hält der Jüngste sie fast nachlässig schräg vor seinem Bauch.

Historischer Kontext

Bei den vier Uniformierten handelt es sich um Angehörige der DDR-Betriebskampfgruppen. Es handelt sich um die SED-Genossen Stiawa, Behrens, Höfer und Fromm, aber ihre Namen wurden bei Veröffentlichungen des Bildes häufig nicht eigens genannt. Im Zusammenhang mit dem Foto wurden Erinnerungsberichte auch von anderen Kampfgruppenangehörigen abgedruckt, die den Einsatz am 13. August 1961 am Brandenburger Tor miterlebt hatten: Die vier Männer im Bild fungierten also als Stellvertreter. Die DDR-Regierung setzte ca. 7.000 Mitglieder dieser paramilitärischen Formation zusammen mit der Grenzpolizei am 13. August 1961 und an den Folgetagen für die Sperrung direkt an der Grenzlinie ein.

Die Kampfgruppen waren im Zuge einer allmählichen Militarisierung des Lebens in der DDR, in Folge des Juni-Aufstandes 1953, gegründet worden. Sie wurden durch Symbole auf

Karin Hartewig, Alf Lüdtkke (Hg.), Die DDR im Bild. Zum Gebrauch der Fotografie im anderen deutschen Staat, Göttingen 2004.

der Uniform als Arbeitermiliz in der Tradition des „Roten Frontkämpferbundes“ der Weimarer Republik stilisiert. Kampfgruppenangehörige waren Berufstätige, die eine zusätzliche militärische Ausbildung absolvierten und mit Waffen ausgerüstet waren. Bei der Mobilmachung zum 13. August 1961 waren allerdings zwei Drittel der Mitglieder aus Berlin und Potsdam nicht erschienen. Dennoch dankte die Staatsführung den Kampfgruppen im Nachhinein für ihren Einsatz beim „Mauerbau“ mit einem großen Appell und mit der Stiftung einer „Verdienstmedaille“.

Das Gebäude im Hintergrund ist natürlich das Brandenburger Tor. Am Fehlen der Quadriga bzw. des Reliefs darunter ist zu erkennen, dass es sich um die Westseite handelt. Die Männer stehen also mit Blick nach Westen davor. Das Bild wurde insbesondere zu Jubiläumsdaten des „Mauerbaus“ öffentlich präsentiert, etwa auf den Titelseiten des Neuen Deutschland, auf Plakatwänden, Briefmarken, sowie vielfach in Schulbüchern verwendet. Dabei variierte der Bildbeschnitt am unteren und am oberen Rand. Parallel zur Präsenz Conrad Schumanns auf der Ehrentribüne zur 750-Jahr-Feier der Stadt in West-Berlin, nahm man auch in Ost-Berlin anlässlich des Stadtjubiläums Bezug auf die „Foto-Ikone“ zum Mauerbau: bei einem „Historischen Festumzug“ mit nachgestellten historischen Bildern wurde das Motiv der vier Kampfgruppenmänner vor dem Brandenburger Tor auf einem eigenen Wagen inszeniert.

Die Aufnahme machte am 14. August 1961 der Bildjournalist Junge im Auftrag der staatlichen Nachrichtenagentur in der DDR, ADN (Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst); häufig jedoch erschien es häufig auch ohne Nennung des Fotografen.

Bildbedeutung

Die Reihe aus Männern deutlich unterschiedlichen Alters symbolisiert den einheitlichen Willen einer größeren, Generationen umfassenden Gemeinschaft. Das eher unsoldatische Aussehen und die Haltung der Uniformierten, der Sperrriegel aus Waffen und Menschen verkörpern Schutzgeste und Selbstverteidigungsrecht anstelle militärischer Aggressivität. Die Säulenreihe des Brandenburger Tors im Hintergrund verstärkt die Wirkung der Personenreihe bildästhetisch massiv. Der Stacheldraht, der dieser menschlichen Sperre vorausging, tritt nicht in Erscheinung. Mit der Verwendung dieser „Ikone“ wurde die Mauer aus Stacheldraht, später Steinen bzw. Beton, visuell durch eine „Menschenmauer“ ersetzt.

Die Mehrheit der DDR-Bürger betrachtete die Mauer als wesentlich nach innen – also gegen sie gerichtetes – Bauwerk. Wenn sie häufig – auch entgegen sachlich richtigen Bildunterschriften – annahmen, dass die abgebildeten Kampfgruppenmitglieder ihre bewaffnete Aufmerksamkeit nach Osten richteten, unterstreicht dies die Diskrepanz zwischen Bevölkerung und Regierung in der Bewertung des 13. August 1961.

Die Kampfgruppenreihe verkörpert also bildsprachlich eindrucksvoll die DDR-offizielle Interpretation der Mauer als „Schutzwall“: Die Betriebskampfgruppen als bewaffnete Friedenshelden und menschliche Mauer stehen gegen die vermeintliche Aggression aus dem Westen. Im Rahmen des ideologischen Systems konnte bei der „Arbeitermiliz“ gleich noch „antifaschistisch“ mitgedacht werden. Zumindest in der späteren Bildverwendung spielte dies eine Rolle, denn Mauer und Todesstreifen wurden in der offiziellen Sprachregelung seit 1962 als „antifaschistischer Schutzwall“ bezeichnet. Das Bild eignete sich demnach in besonderer Weise dafür, die DDR-offizielle Sicht auf den „Mauerbau“ zu repräsentieren.



Abb. 3: Berlin, 14. 8.1961, Fotograf: Hans-Joachim Helwig-Wilson.

Vermerk auf der Rückseite: „13. August 1961 in Berlin. An der Bernauer Straße“, © Helwig-Wilson



Abb. 4: Berlin, 13. 8. 1961, Fotograf: Hans-Joachim Helwig-Wilson. Vermerk auf der Rückseite: „13. August 1961 in Berlin. Westberliner stehen in der Straße des 17. Juni, am Brandenburger Tor, und betrachten die „Grenzbefestigungen“ auf der Ostberliner Seite.“ © Helwig-Wilson

Fotos von „Zaungästen“ des Mauerbaus (Abbildungen 3 und 4)⁵

Abbildung 3

Bildbeschreibung

Stacheldraht wurde quer über den Bürgersteig gerollt und verschwindet im Bild hinter einem großen Betonquader über dem das Dach einer Autokarosserie zu sehen ist. Er ist niedrig und wirkt kaum wie ein großes Hindernis. Ein Uniformierter und eine Gruppe von drei Kindern stehen im Zentrum des Bildes. Der junge Mann in Uniform hat sein Käppi fast lässig ins Gesicht gezogen, er lächelt den Betrachter an und wenn das aufgefllanzte Bajonett auf der Waffe, die er über der Schulter trägt, nicht wäre, würde er kein bisschen bedrohlich wirken. Die Kinder stehen ganz oder halb zu ihm gewandt, nur ihr Blick geht zum Teil in andere Richtungen: ein größeres Mädchen lächelt den Fotografen an, während ein Junge im Trainingsanzug lachend auf einen Punkt zwischen diesem und dem Uniformierten blickt. Das kleinste Kind schaut direkt zu dem Mann in Uniform. Hinter dieser Gruppe sind zwei weitere Kinder zu erkennen, eines schiebt einen Puppenwagen, während ein anderes einen Gegenstand offenbar im Spiel erhoben hält. Über den Bürgersteig spazieren zwei Tauben, im Hintergrund ist auf der anderen Straßenseite eine Ziegelmauer zu erkennen. Niedrige Bäume werfen Schatten an einem offenbar sonnigen Tag.

Historischer Kontext

Die Bernauer Straße wurde durch den Mauerbau und zahlreiche hier aufgenommene Fotos weltberühmt (auch das Bild des springenden Conrad Schumann wurde in der Bernauer Straße aufgenommen). Hier verlief die Grenze direkt am Rand der Häuser und wurde so zum Schauplatz dramatischer Szenen, als Flüchtlinge auf die West-Berliner Straßenseite sprangen. Bald darauf wurden die Fenster zugemauert, die Häuser geräumt und später abgerissen. Dieses Bild wurde an einer Querstraße aufgenommen. Durch die Mauer im Hintergrund, bei der es sich um die Begrenzung des Sophienfriedhofs handelt, kann die Aufnahme genauer lokalisiert werden: es handelt sich um die Ecke Bernauer- / Ackerstraße. Später wurden auf dem Sophienfriedhof Gräber versetzt, um Platz für die Grenzbewachung, den so genannten Todesstreifen, zu schaffen. Wer hier Gräber Angehöriger aufsuchen und pflegen wollte, musste eine „Grabkarte“ beantragen, mit der er das Grenzgebiet betreten durfte. Die Straße scheint bis auf Kinder und Grenzpolizist menschenleer zu sein; tatsächlich begannen die Absperrungen für

⁵ Eine kommentierte Fotosammlung sowie biografische Informationen zu Helwig-Wilson finden sich in: Elena Demke (Hg.), *Der Staatsfeindliche Blick. Fotos aus der DDR von Hans-Joachim Helwig-Wilson*, Berlin 2004.

Ost-Berliner am 13. August und in den Folgetagen weit vor der eigentlichen Grenze; nur Anwohner kamen so nah heran. Betonklötze wie der vorn rechts im Bild waren von Ostseite bereits 1952 als Sperren aufgestellt worden. Das Foto wurde von dem West-Berliner Bildjournalisten Hans-Joachim Helwig-Wilson aufgenommen, der wenige Tage später durch das MfS verhaftet wurde. Nach der qualvollen und seine Gesundheit irreparabel schädigenden Untersuchungshaft wurde er zu 13 Jahren Zuchthaus wegen angeblicher Spionage und schwerer Hetze verurteilt wurde. Er hatte bereits seit Jahren mit Bildern von Straßenszenen, Schaufensterauslagen und Demonstrationen Propaganda und Realität in der DDR für westliche Zeitungen fotografisch dokumentiert.

Zur Bildbedeutung

Fröhliche Gesichter angesichts des „Mauerbaus“? Neben den Kindern lächelt auch der Polizist und schaut offen und direkt in die Kamera. Vielleicht sind freundliche Worte gewechselt worden. Angesichts des Datums der Aufnahme scheint das Foto zu zeigen: Die Menschen verbindende Wirkung der Anwesenheit von Kindern ist stärker als das Trennende der Politik und erscheint damit allgemein als Ausdruck der Hoffnung, dass das Verbindende stärker sein möge als das Trennende zwischen Ost und West. Das Bild verhält sich dem Wissen des retrospektiven Betrachters um die lang andauernde und brutale Trennungswirkung der Grenze direkt entgegengesetzt. Es überrascht nicht, dass die während der Teilung und des Kalten Krieges berühmt gewordenen Fotos vom Mauerbau nicht solche Szenen zeigen. Ein Bild wie dieses macht jedoch ahnbar, was die dramatischen Szenen vergessen lassen: dass der Ausgang der Geschichte für die Zeitgenossen offen war und dass viele Menschen in Ost und West zum Zeitpunkt der Aufnahme nicht glaubten, dass die Grenzabriegelung lange aufrecht erhalten würde.

Abbildung 4

Bildbeschreibung

Die Bildfläche ist in zwei Teile geteilt, die breite rechte Seite zeigt eine Menschenmenge, der wir in die Gesichter blicken, hinter einer Abriegelung, auf der schmalen linken Seite erscheinen zwei Uniformierte von hinten. Das dreisprachige Schild vor der Absperrung macht klar, dass die Abriegelung nicht zufällig an dieser Stelle steht, weil etwa ein Sportereignis oder eine Parade auf der Straße stattfinden, sondern dass es sich um eine wichtige politische Grenze handelt. Fast alle schauen in eine Richtung und beobachten einen Vorgang, der im Bild

sowie im Internet unter www.ddr-bilder.de

selbst nicht sichtbar wird. Etwas findet statt, dass die Aufmerksamkeit von Männern und Frauen unterschiedlichen Alters ebenso wie von Kindern fesselt.

Historischer Kontext

Zahlreiche Journalisten und Schaulustige, fassungslose und empörte West-Berliner waren Augenzeugen der Grenzschießung. Am Brandenburger Tor hatten sich am 13. August gegen 18.00 Uhr ca. 3.000 Personen versammelt. Die West-Berliner Polizei, von der zwei Beamte hier im Bild erscheinen, hatte hier wie auch andernorts und in der folgenden Zeit des Bestehens der Mauer gewaltsamen Protest wie Steine werfen und Niederreißen des Stacheldrahts zu verhindern. Ihr auf Deeskalation bedachtes Handeln steht in scharfem Kontrast zu den Behauptungen über westliche Aggressivität, wie sie die SED-Propaganda verbreitete.

Zur Bildbedeutung

Aus solchen Menschenansammlungen heraus wurden Fotos wie das des über den Zaun springenden Soldaten oder die der aus Fenstern kletternd oder springend fliehenden Menschen aufgenommen. Dieses Bild sollte gewiss die starke Präsenz der West-Berliner, deren Leben ja auch unmittelbar betroffen war von der Grenzschießung, dokumentieren. Im nachhinein liefert es außerdem auch Kontext zu den weitaus zahlreicheren, gen Ost-Seite aufgenommenen Bildern vom Mauerbau. Wir können uns vorstellen, dass die Grenzpolizisten und wenigen Zivilisten auf der Ostseite des Zauns in solche Menschengruppen blickten.

Anregungen zum Einsatz im Unterricht

Mittels der Gegenüberstellung unterschiedlicher Fotos zu einem Ereignis wird der Quellenwert von Fotografien problematisiert und gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern erschlossen. Dafür werden verschiedene Bilder unter den Aspekten Bildgegenstand, Gestaltung und Verwendung kontrastiert. Der Vergleich erschließt die unterschiedliche Perspektive und vertieft das Verständnis des einzelnen Bildes. Lehrbücher zur Geschichte der deutschen Teilung thematisieren häufig die gegensätzlichen Wahrnehmungen und Bewertungen in Ost und West. Der Vergleich der Foto-Ikonen schließt hieran an. Durch Einbeziehung weiterer Bilder wird zudem eine einschienige Ost-West-Dichotomie durchbrochen. Gerade ihre Unterschiedlichkeit macht die Fotos für Schülerinnen und Schüler als Quellen für Wahrnehmungsweisen historischer Ereignisse greifbar. Damit wird auch die Aura von Authentizität, die Fotos gemeinhin genießen, durchbrochen.

Die Fotos in ihrer Ausschnitthaftigkeit geben nur in einzelnen Details Auskunft über konkrete Umstände des Mauerbaus. Einprägsam dürfte angesichts des Stacheldrahts für Schülerinnen und Schüler sein, dass am historischen Tag des „Mauerbaus“ noch gar keine Mauer gebaut wurde. Bei entsprechender Reflexion könnte diese Entdeckung sie zu Fragen nach dem Zusammenhang führen: das taktische Vorgehen von östlicher Seite und die hinnehmende Reaktion durch die westliche Seite, insbesondere die USA, werden als Faktor des Ablaufs der Geschichte vor Augen geführt.

Mit dem Wissen um ihren Gebrauch werden die Fotos jedoch primär als Quellen zur öffentlichen bzw. offiziellen Deutung des „Mauerbaus“ in West und Ost erschlossen. In der westlichen Welt, auch über die Bundesrepublik hinaus, waren der Bau der Mauer und die Teilung Berlins über ein breites politisches Spektrum hinweg negativ besetzt. In den DDR-Medien wurde dagegen versucht, die Existenz des teuren und hässlichen Bauwerks, der freiheitsberaubenden und staatserhaltenden Grenze zu rechtfertigen – und zugleich zu verbergen. Wie das konkrete Bild diese Bedeutung trägt, kann bildimmanent analysiert werden. Deshalb liegt hier der Schwerpunkt der Arbeitsvorschläge.

Kenntnisse über die Verwendungsnachweise müssen entweder von der Lehrkraft eingangs (als Problemstellung) oder im Prozess der Erarbeitung der Bildanalyse durch konkrete Informationen vermittelt werden. Nur selten wird es möglich sein, dass die Schülerinnen und Schüler diese selbst in zeitaufwändigeren Recherchen erarbeiten. In den neuen Bundesländern könnte die Verwendung des Kampfgruppen-Bildes durch Befragungen der Elterngeneration, Einsicht in DDR-Lehrmaterialien und –Zeitungen (in lokalen Bibliotheken) erforscht werden – anderswo wäre die eigenständige Erarbeitung von Zusatzinformationen zu diesem Bild nur schwer leistbar. Informationen zu dem Bild des springenden Conrad Schumann hingegen sind relativ umfangreich übers Internet zu erschließen.

Schließlich können die Schülerinnen und Schüler über die Frage nach der jeweiligen öffentlichen bzw. propagandistischen Deutung des Mauerbaus hinaus verallgemeinerbare Kenntnisse über den Gebrauch der Medien in Ost und West erwerben. So ist für die Fotos aus der DDR der Gegensatz von öffentlicher und privater Nutzung besonders groß: Die DDR-Führung forcierte die öffentlich-ikonische Verwendung des Kampfgruppen-Bildes und verbreitete das Foto in umfassender Weise. Da es nur ein Geschichtslehrbuch gab, erreichte das Bild alle Lernenden. Es kehrte mit fast gleichen Bildunterschriften in unterschiedlichen Zeitungen wieder, fand Verwendung auf staatlich sanktionierten Plakatwänden etc. und „verschwand“ nach 1989 weitgehend aus dem öffentlichen Bildbestand. Dies kann mit Beispielen des fortdauernden vielfältigen Gebrauchs des Fotos vom „Sprung in die Freiheit“ kontrastiert werden. So

dient es gerade auch nach 1989 (etwa als Buch-Cover u.ä.) als Erkennungs-Foto und Sinnbild für die DDR-Geschichte, wird aber auch in völlig anderen Sinnzusammenhängen⁶ vermarktet.

Für den Vergleich der Fotos bietet sich die Arbeit in Gruppen an. Dabei sind unterschiedliche Vorgehensweisen denkbar. So könnte jeweils eine Gruppe die Foto-Ikone West, die Foto-Ikone Ost sowie beide unbekannten Fotos vorgelegt bekommen und die Bildanalyse erarbeiten; oder man konzentriert sich auf die Foto-Ikonen, und nimmt dann die unbekannten Fotos im Plenum als nächsten Schritt hinzu, um beispielsweise in einem dritten Schritt nach weiteren Fotos recherchieren zu lassen, nachdem gemeinsam Suchkriterien dafür erarbeitet wurden. Bei der Analyse werden die Schülerinnen und Schüler durch sehr genaue Fragen angeleitet, im Detail zu erarbeiten, welche Basis die Bildwirkung

- im Bildgegenstand
- im Kontextwissen
- in gestalterischen und ikonografischen Merkmalen hat.

Fragevorschläge:

Zur Erarbeitung der genauen Bildbeschreibung:

- Beschreibt die Menschen auf dem Bild: Welche Kleidung und Kopfbedeckung tragen sie? Welche Körperhaltung nehmen sie ein, was tun sie? Wie ist der Gesichtsausdruck? Wohin blicken sie? In welchem Bezug stehen sie zueinander?
- Beschreibt die Gegenstände und Gebäude auf dem Bild. In welchem Zustand sind sie? Was geschieht mit ihnen? In welchem Bezug stehen sie zu den Menschen auf dem Bild?
- Betrachtet den Bildaufbau. Welche Bildebenen sind zu unterscheiden (Vorder-, Hintergrund und Differenzierung weiterer Ebenen)? Auf welchen Bildebenen sind welche Menschen und Gegenstände platziert? Worauf ist scharfgestellt, was erscheint verschwommen oder teilweise verdeckt? Wo stand der Fotograf, fotografiert er von oben, unten, nah, fern?

Zur Erarbeitung des historischen Kontexts:

- Was wisst Ihr über die Ereignisse an dem Ort und zu dem Zeitpunkt, als das Foto aufgenommen wurde? (ggf. Recherchen durchführen lassen, oder Informationstext zum Mau-

⁶ Beispielsweise als Produktwerbung, in dem dem springenden Polizisten ein Gürkenglas in die Hand montiert wird.

erbau anbieten) Welche Vermutungen könnt Ihr auf der Basis Eurer Kenntnisse über die Handlungen und Situation der Menschen auf dem Bild anstellen? Begründet sie! Zu welchen Details bräuchtet Ihr weitere Informationen, um das Bild in die historische Situation einordnen zu können (beispielsweise, um welche Uniformen, Gebäude oder Straßen es sich handelt)? Wie könnte man diese recherchieren?

Zur Erarbeitung der Bildbedeutung:

Dies ist für die Foto-Ikonen relevant und setzt voraus, dass die Schülerinnen und Schüler Informationen zur Verwendung der Fotos bereits erhalten haben.

- Wie kommt die Botschaft der „Foto-Ikonen“ zustande? Welche Bilddetails sind für diese Bedeutung unerlässlich, welche unterstützen sie? (hier könnten Kontrast-Fragen hilfreich sein, z.B.: Stellt Euch vor, die vier Männer in der Reihe von Bild 2 trügen Stahlhelme, wie würde dies die Bildwirkung verändern?) Welche Konsequenzen hätte dies für die Verwendung des Fotos?

Weitere Fragen dienen dem Vergleich zwischen unbekannten Fotos und Foto-Ikonen, etwa:

- Wie wirken die Bilder 3 und 4 (oder andere unbekannte Bilder vom Mauerbau) auf Euch? Wie unterscheidet sich der Eindruck, den sie vom Mauerbau vermitteln, von dem der Foto-Ikonen?

Mit Fragepaaren kann ein Bogen von der Einführung des Themas bis zum Fazit gezogen werden, z.B.:

- Einleitend: Welches Bild interessiert Euch am meisten, am wenigsten? Warum?
- Abschließend: Stellt Euch vor, Ihr könntet einen der Fotografen persönlich zu seinem Bild befragen, mit wem würdet Ihr am liebsten sprechen und warum? Was würdet Ihr fragen?
- Einleitend: Welches Bild passt Eurer Meinung nach am besten zum Thema „Mauerbau“? Warum?
- Abschließend: Stellt euch vor, Ihr seid Zeitungsredakteur oder Redakteur eines Schulbuchverlags und müsstet ein Foto zum Thema „Mauerbau“ auswählen. Wie würdet Ihr Euch entscheiden? Formuliert eine Bildunterschrift. Wenn Ihr unterschiedlicher Meinung seid, diskutiert darüber. Überlegt dabei, welche Kriterien Eurer Entscheidung zugrunde liegen (z.B. soll das Foto informieren, Gefühle mobilisieren, Merkhilfe sein...)?

Literaturhinweise

Weiteres Bildmaterial findet sich beispielsweise in:

- Thomas Flemming/Hagen Koch: Die Berliner Mauer. Geschichte eines politischen Bauwerks, Berlin/Brandenburg 1999.
- Bernd Eisenfeld, Roger Engelmann: 13.8.1961: Mauerbau. Fluchtbewegung und Machtsicherung.
- Elena Demke (Hg.): Der Staatsfeindliche Blick. Fotos aus der DDR von Hans-Joachim Helwig-Wilson, Berlin 2004.
- Gegenüberstellung von Straßen, Plätzen während und nach der Mauer in: Harry Hampel/Thomas Friedrich: Wo die Mauer war, Berlin 1996.
- Didaktisch aufbereitete Analysen von Fotos von Mauern und ihren Bewachern beim Mauerbau bietet Jürgen Hannig in: Geschichte lernen Heft 5/1988, S. 49-53.
- Anschauliche, auch für den Unterricht geeignete Textdokumente zu Reaktionen der DDR-Bevölkerung finden sich in: Patrick Major: „Mit Panzern kann man doch nicht für den Frieden sein“. Die Stimmung der DDR-Bevölkerung zum Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 im Spiegel der Parteiberichte der SED, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 1995, S. 208-223.

Internet:

Bebilderte Angebote zum Thema Berliner Mauer sind sehr zahlreich. Schülerinnen und Schüler brauchen hier evt. Hilfe beim effizienten und kritischen Auswählen, können dann jedoch ein breites Spektrum von zeitgenössischem Bild- und Textmaterial aus Ost und West und zuverlässigen historischen Erläuterungen nutzen. Die Recherche wird wesentlich erleichtert durch eine umfangreiche Übersicht der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur über die einschlägigen Internetangebote mit knappen Kommentaren und Verlinkungen (www.stiftung-aufarbeitung.de, Hinweis „Berliner Mauer im Netz“ auf der Startseite).

Zu empfehlen wären etwa:

www.chronik-der-mauer.de (Umfassende chronologische, multimediale Präsentation von Quellen mit historischen Erläuterungen);

www.berlinstreet.de (Mit Blick auf Bild 3 interessant: Der Beitrag „Eine Reise durch die Ackerstraße“.);

www.mauerfotos.de (Ca. 500 Fotos aus den 80er Jahren, einzelne Straßen und Plätze sind abrufbar, wodurch dies auch ein guter Fundus für diachrone Bildvergleiche ist);

www.ddr-bilder.de (Kommentierte Bilder aus der DDR von Helwig-Wilson).

Name: _____

Klasse: _____

Welche Funktion hatten politische Bilder in der Zeit des Mauerbaus?

1. Beschreibe die Szene auf den Bildern.
2. Welche Informationen sind notwendig, um die Szenen auf den Bildern genau interpretieren zu können?
4. Welche Reaktionen könnten die Bilder bei Bewohnern der ehemaligen BRD und DDR ausgelöst haben und wie wirken sie heute?

Hinweis:

Sieh Dir dazu die Fotos im Aufsatz von Elena Demke: ‚Sprung in die Freiheit vs. Menschliche Mauer‘ im Arbeitsmaterial der DVD an.